

RÜCKKEHR ZUR "BABA-JAGA"

AUSZUG AUS DEM ROMAN

Nadja:

Ich holte meine Maske von neuem hervor. Was stand in ihrem Gesicht geschrieben, daß meinen armen Gast so erschreckt hatte? Die heimtückische Greisin Tod? Der vor Habgier zitternde Alte mit den gierigen Händen? Der gute Jüngling mit den Gesichtszügen eines erblühenden Baumes? Oder - ich selbst?

Die Maske blickte mich an, blickte, obwohl sie keine Augen hatte. Mir schien, sie wollte mir antworten. Und außerdem wollte sie noch, wollte es sehr, daß ich sie aufsetzte. Ich legte ein Lämpchen auf die Stirn und führte mein Juwel an das Gesicht heran. In dem Moment ging das Licht aus.

Unter den Füßen wälzte sich irgendwas. Ich weiß nicht, was ich im Tohuwabohu kaputt gemacht hatte, aber das Irgendwas mit dem Fuß aus dem Weg zu räumen, schaffte ich nicht. Es war wie an den Boden angewachsen. Ich versuchte auszuweichen, geriet aber in Dickicht.... Was war das? Es brennt wie Brennesseln. Das hat mir noch gefehlt! ...

Ich schob mit den Händen einen Baumstumpf beiseite und setzte mich. Der Mond war groß und voll, ... Er hüllte sich ... in Nebel und sang, sich halb mir zuwendend. "Man muß eine Mondmaske machen", dachte ich. Wie immer ich auch lauschte - worüber der Mond singt, konnte ich nicht ausmachen. Dafür hörte ich Schritte, jemand kam zu mir. Ich erschrak und versteckte mich hinter dem Baumstumpf. Im grellen bläulichen Lichtstreifen zeigte sich eine seltsame Figur. Sie setzte mit Mühe die Beine voran. Als sie näher kam, sah ich ein äußerst zerzaustes und abgehetztes Geschöpf, mit Kletten in den Haaren, das Kleid hing in Fetzen an dieser Landstreicherin herab, in den Händen ein großer Laib Brot, der nicht brotähnlich glänzte, an den Füßen aber - eiserne Stiefel. Ich traute mich nicht, dieses Brot zu berühren, zu überprüfen, ob das Brot ist, aber es war ganz nahebei und roch nicht nach Brot, sondern nach Stein. Als die Landstreicherin ganz nah auf mich zukam, sah ich, daß das Brot - d.h. der Stein - angebissen war.

Hier wachte ich vor Schreck auf - hätte ich gern gesagt. Nicht so aber hier. Die Landstreicherin entfernte sich in die dichte Nacht, der Mond strahlte golden wie die gekrönte Zarin, nebenan zirpten irgendwelche Grashüpfer oder wer weiß was, die Hand brannte von der Brennessel; ich aber dachte gar nicht daran aufzuwachen.

Meine Stirn juckte, ich versuchte mich zu kratzen - es ging nicht. Da erinnerte ich mich, daß ich es noch immer nicht geschafft hatte, die Maske abzunehmen, und so begann ich sie vorsichtig abzusetzen, [...]

Das Licht schaltete sich von selbst an. Ich saß in meinem Zimmer auf dem Boden, keine Spur von Wald, und dennoch ... Brennesseln waren keine da, aber die Hand war angeschwollen, wie von Brennesseln verbrannt. Die Maske lag daneben, mit dem Gesicht nach unten.
[...]

Unter dem Kleid ... plumpste ein Paket heraus, groß, aber leicht. Was wohl drin ist? Eine Zeitung mit gelben Fetzen umwickelt; ein kleines Buch fällt heraus. Auf dem Umschlag ein Bild: der Wolf mit einer Schönen und dem Feuervogel, alle sich umarmend, und der gute Jüngling auch, und ringsherum ist Wald, dunkel und silbergrau. Das Abendrot umarmt den Wald, der Jüngling die Jungfrau, und so ist alles vollkommen eingerichtet, umschlungen und zusammenhaltend wie Pech und Schwefel, versteh mal, wo der Wolf aufhört und der gute Jüngling beginnt. Hinter den Bergen, im fernen Land, etwas wie ein Haus, irgendein Bau mit Veranda, unwunden mit irgend etwas Grünem, ich weiß schon nicht mehr womit, und dort drinnen hauste ein unverständliches Wesen, vermeintlich Mamas Mama, die Großmutter, aber sie war nicht wie alle übrigen Leute und besonders nicht wie andere alte Frauen. Sie war, wie soll man sagen, so etwas wie eine Zauberin. Nicht, daß ihre Nase besonders krumm gewesen wäre oder dort an die Decke wuchs, das kann man nicht sagen, nein, so war es nicht, aber dieser Ort, dieser Bau, erhob sich irgendwie über die Erde. Die Erde war an diesem Ort nicht wie überall, nein. Und die "Schühchen" wuchsen dort am Eingang, zudem Kapuzinerkresse und noch irgend etwas in der Art.

Auf dem Tisch stand ein Tellerchen mit Pfefferkuchen. Von allen Seiten drang grünes Licht herein. Und auf der Tischdecke lag ein Büchlein. Großmama kam herein.

- Na, Nadenka, - sagte sie und setzte die Brille auf. - Es ist Zeit [...]

Ich öffnete das Buch. Auf der ersten Seite, ganz oben: "Meiner lieben Nadenka zum Geburtstag von Großmutter." Ihre Unterschrift. Wie sehr haßte ich damals diese Beschäftigung - Lesen! Und so lockte mich die Großmutter mit Pfefferkuchen. Für eine Seite gab sie mir einen Pfefferkuchen und las das Märchen selbst bis zu Ende. Ich blättere Seite um Seite um, ohne etwas zu erkennen, und irgendwie erinnere ich mich an nichts. An den grauen Wolf zum Beispiel, was für ein Quatsch. Und irgendwann bin ich eine solch dumme Gans gewesen, an all das irgendwie zu glauben, oder? Der graue Wolf hat das Pferd gefressen und sich dann selbst in ein Pferd verwandelt. Wozu das alles? Was für Dummheiten trichtert man den Kindern ein? Und selbst meine Großmutter!

Und was ist das? Irgendein Finist. Das ist ein Name, versuch es zu behalten, nicht aber zu verstehen. Und der Finist und der Falke noch dazu. Na klar, klar, es waren drei Töchter, die jüngste war besser als alle, diese wollten Kleider haben (verfluchte Spießler!), aber sie, seht bloß, wollte ein Federchen. Was für ein ätherisches Wesen.

Für euch - Kleider, aber für mich etwas ganz anderes. Na, ich bin eben nicht so wie alle ... Eine romantische Geschichte. In unserer Zeit würde das Väterchen sagen: Spinn nicht rum. Oder noch schlimmer. Und sie einsperren. Und ihr mit dem, was ihm gerade in die Hände fällt, die Flausen aus dem Kopf prügeln. Und dann würde auch sie beginnen, um Kleider und Schmuck zu bitten wie ein braves Mädchen. Aber hier gab's das nicht. Sie hat ein Goldväterchen erwischt, er brachte das Federchen, ohne sie kapriziös zu schelten. Sie warf das Federchen auf die Erde und zu ihr kam irgendein Falke geflogen. Einem Vogel ähnlich, aber es flog - glaubt's nur - ein guter Jüngling herein. Das ist wirklich für Vorschul- und jüngstes Schulalter! Ich weiß nicht, was dort das jüngste Schulalter denkt, aber mir schien das plötzlich sogar sehr interessant. Sie schwatzten drei Nächte hintereinander. Das soll glauben wer will, daß sie nur schwatzten. Und daß die Schwestern neidisch waren, das ist doch sehr verständlich. Wie soll man da nicht neidisch sein. Wahrscheinlich wie jene Nachbarinnen im Dorf, die sie am Morgen mit ihren bösen Augen durchbohrten, sie aber erschien zum Frühstück nach einer ganzen solchen Nacht ... Nein, das ist faszinierend.

Aber die Schwestern beschränkten sich nicht auf Neid allein, sie steckten mehrere Messer in den Fensterrahmen. Sie selbst, Marjuschka aber, schlief wie zum Schure an diesem Abend ein. Sie hört nicht, wie ihr Falke an ihr Fenster schlägt.

An dieser Stelle sagte der Falke: "Wer mich braucht, der wird mich finden. Aber das wird nicht leicht sein. Drei Paar eiserne Stiefel muß er zertreten, drei steinerne Brote annagen ..."

Diese Worte las ich nochmals durch. In meinem Kopf dämmerte es.

Also so war das: Das blaue Licht flimmerte auf den eisernen Stiefeln. Die Kieselsteine eines runden, leblosen Brotes glänzten mir ins Gesicht. Und der Mond brannte golden wie die gekrönte Zarin. Genau das, genau hier. In diesem Wald. Pfui doch, d.h. in diesem Zimmer. Genau darüber, was gestern hier passierte, steht in diesem Büchlein: Marjuschka hat tatsächlich eiserne Stiefel angezogen. Und nahm ein steinernes Brot. Und ging fort in den Wald.

Bis zum Morgen ging ich nicht schlafen: las alle Märchen, fast alle erwiesen sich als Liebesgeschichten, nur sehr ungewöhnliche. In unserer Zeit sind Liebesgeschichten sentimentale Erzählungen, damit um die armen Helden geweint werden kann. Aber hier ist das überhaupt nicht so. Aus irgendeinem Grund erinnerte mich das Buch an eine Rezeptsammlung.: Nimm so und soviel Mehl, so und soviel Eier, mach das und das damit, schieb es so und so lange in den Ofen, und du wirst eine Pirogge erhalten. Und wenn du eine andere Pirogge willst, dann mische die verschiedenen Teile auf andere Weise.

So ist es auch hier. ...

Ich saß über dem geöffneten Buch und rauchte eine Zigarette nach der anderen. Ich glaube nicht, daß alle Leute, die dieses Buch vor mir in den Händen hatten, wirklich solche Idioten gewesen sind. Daß die Kinder all das für bare Münze nehmen, ist nicht erstaunlich. Ein Hase ist und bleibt für sie ein Hase, aber warum sie alle aneinander geraten, fragt das Kind nicht. Liebesgeschichten werden nicht für Kinder geschrieben. Aber hat wirklich kein einziger Erwachsener von denen, die das Buch gelesen

haben, verstanden, daß ihm Rezepte vorliegen? Tatsächlich ist all das eine Sammlung von Antworten auf die Frage, wohin man in der Not laufen soll. Aber die Antworten sind verschlüsselt.

Wenn sie verschlüsselt sind, dann bedeutet das nicht, daß man sie nicht entschlüsseln darf. Es kann nicht sein, daß das niemandem in den Sinn gekommen ist.

Und wenn es ihm in den Sinn kam? Wenn schon irgendwer zu diesem Thema ein Buch geschrieben hat? Eine wissenschaftliche Untersuchung zur Wissenschaft vom Märchen? Und wenn, wieso weiß niemand davon? Wenn ein Rezept irgendeiner alten Arznei ausgegraben wird, schreiben alle Zeitungen davon. Das aber ist schließlich kein einzelnes Rezept, sondern ein ganzer Sammelband. Was also, soll man vielleicht drauf pfeifen? Drauf pfeifen, daß man so viele Leute vom Schmerz erlösen könnte? ...

- Was für Schurken! Was für Schweinehunde, - flüsterte ich und knirschte mit den Zähnen. Wer die Schweinehunde sind, weiß ich noch nicht, aber daß hier eine eindeutige, offenkundige Sauerei vorliegt, kann einem unmöglich verborgen bleiben. Papier wird verschwendet. Worüber man nicht alles schreibt! Über Insekten, die niemand braucht. Wie man eine Bombe herstellt, um die Erde zu verwüsten. Aber davon, was alle brauchen, schweigt man. Sie schweigen, die Dreckskerle. Entweder ist ihr Gehirn ganz und gar verdreht, daß sie diese Rezeptsammlung nicht bemerkten. Oder, falls sie doch irgendwer bemerkt hat, hat er sie absichtlich totgeschwiegen. Du machst das Radio an - worüber spricht man? Daß irgendwo ein Betrieb den Plan übererfüllt. Davon wird mir weder heiß noch kalt. Nicht, daß durchs Radio käme: "He, ihr, die ihr Kummer habt. Heute gibts eine Sendung zum Thema: Was sollen die machen, deren Geliebter sich in einen Falken verwandelt hat und fortgeflogen ist. Hört! Man muß eiserne Stiefel über die Beine stülpen und ein steinernes Brot in die Hände nehmen. Und sich in den Wald begeben. Eiserne Stiefel - das bedeutet dieses, steinernes Brot - das bedeutet jenes, aber Wald - das bedeutet das. Geht los. Fürchtet euch nicht. Vielleicht müßt ihr fünf Jahre hindurchlaufen. Dafür muß man sich nicht besaufen, nicht rauchen, sich nicht bis zum Verlust des menschlichen Antlitzes vollfressen. Mehr noch - nicht zum Psychiater gehen und über "grundlose Depressionen" klagen. Mehr noch - nicht über Selbstmordpläne nachdenken. Geht in den Wald. Morgen gibts eine Sendung für die, deren Frau sich in einen Frosch verwandelt hat. Auf Wiedersehen." ...

All sie, die Dreckskerle, haben mich überredet, Kostja zu verlassen. Ihn zu vergessen, hört ihr. Nur, weil er davongeflogen ist. Aber er hat sich dort vielleicht in einen Falken verwandelt. Vielleicht hat ihn dort irgendwer verzaubert. Ich aber darf ihn nicht mehr lieben? Hat sich was! Ich werde nicht aufhören, ihn zu lieben. Euch allen zum Trotz höre ich nicht auf. Ich werde erkennen, was gerade diese Stiefel bedeuten. Und das Brot. Und der Wald. Und die Zauberschüsselchen.

...

Assja:

Und da schwebte ich über irgendeinem breiten Tal, bedeckt mit weichem Grün. Abend, die Zeit vor dem Sonnenuntergang. Sanfte Sonnenstrahlen. Ringsherum - abschüssige Berghänge, ein wenig dem Tienschan ähnelnd, aber die Landschaft ist mehr europäisch. In der Ferne sehe ich ein paar Pferde, die Gras kauen. Sie sind von hellgrauer Farbe, ihr Fell ist lang und weich, die Beine sind lang, und überhaupt haben sie sehr proportionierte, schöne Körper. Ich "schwebte" in der Luft neben einem von ihnen, dem kräftigsten. Ich frage es:

- Pferd, sagen sie bitte, was soll ich tun? Es antwortet, als ob nichts dabei wäre, mit ernster tiefer Stimme: - Sie - sind ein genialer Theoretiker. Sie müssen sich mit Philosophie beschäftigen.

[...]

- Bei diesem Porträt muß man nur die Nase ein Häkchen länger machen, und es wird eine richtige Baba-Jaga daraus, - bemerkte ich. - Wirklich? - wunderte sie sich und zog den letzten, endgültigen Entwurf aus der Mappe. Er schien mir in keiner Weise besser als die anderen, und ich verstand den großen Lehrer nicht.

Jetzt zog mich Nadja zu den auf dem Boden ausgebreiteten Köpfen.

Über den ersten sagte sie, daß dieser eine von ihr selbst abgenommene Gipsmaske sei und daß das Liegen, in Erwartung, daß der Gips trockne, unwahrscheinlich schwer gewesen sei - aber sie habe diese Qual ausgestanden, so sehr habe sie eine Maske gewollt. Wozu, war mir unklar. Sie begann

noch mehr zu zeigen: die Skulptur eines Kopfes für eine zukünftige Maske aus Lehm (sie herzustellen war eine zweite Woche vergangen), dann - die gleiche - geschnitzt aus Holz. Nach der Holzmaske machte sie dann eine lederne - eine richtige Maske. Sie kauerte sich hin und nahm sie in die Hand. Na und, was sollte das sein? Glänzendes, dunkles, gelbliches Leder, um die Augen herum drei Falten anstelle eines Lächelns. Die Maske hatte die Vollkommenheit einer Sache, die mit Fachkenntnis gemacht worden ist, mehr nicht. - Und dann brachte mir der andere Lehrer bei, die Maske zu tragen, - sagte Nadja. - Er brachte mir bei, wie man mit ihr auf der Bühne spielt. - Sie wandte sich von mir ab, legte sich irgend etwas auf die Stirn und begann, sich die Maske auf das Gesicht zu ziehen.

Sie stand, mir den Rücken zugewandt, im grünen Pullover und mit langen offenen dunklen Haaren und korrigierte irgend etwas auf der Stirn, während sie die Maske überzog. Wahrscheinlich gehört es sich, trotzdem gute Miene zu bösem Spiel machen und Interesse zeigen, um sie nicht zu kränken. Sie drehte sich um.

Ich weiß nicht wie ich beschreiben soll, was plötzlich in diesem Zimmer passierte - oder erschien. Später hörte ich die Wendung: "Ein unbeschreiblicher Schrecken, der sich unter der Maske verbarg". Der Schrecken wurde nicht durch die Maske selbst oder durch Nadja erzeugt, sondern durch das Zusammenspiel beider. Sie begann viel größer zu wirken, gleichsam wie aufgeblasen. Sie stellte einen wackeren Burschen dar, ein Mannsbild, das im Baß spricht und mich aufforderte, mit ihm trinken und essen zu gehen.

- Was ist los, warum bist du so aufgeregt? - fragte er, sich gegen die Brust schlagend. - Ich trinke und esse gern, - und er ging mit selbstzufriedenen, stolzen Schritten, und das Licht aus dem Fenster spiegelte sich in den Runzeln seines nicht zu beschreibenden Gesichts. - Wenn ich ein Wodka hätte, ein Salzgürkchen, ich würde anfangen zu saufen, daß die Wände wackeln!

- Nehmen Sie bitte die Maske ab! - flehte ich. Ich fühlte, wie ich erbleichte. Er (dieser schreckliche Kerl) gab sich nicht zufrieden, mir aber waren wie im Schlaf die Beine gelähmt, und ich konnte nicht laufen. Ich machte einfach die Augen zu, um nicht sehen zu müssen, aber sie öffneten sich die ganze Zeit wie von selbst und bemerkten ihn aus einem Winkel heraus - vor dem Hintergrund des Fensters, am Sekretär. - Nimm die Maske ab! - schrie ich.

[...]

Nadja - Assja:

Ich schlage Wasilissa an seiner Stelle vor. Die Weise. [...] sie ist die Nichte der Baba-Jaga. Die letzte rechtmäßige, am Leben gebliebene Erbin. ... Die Baba-Jaga? Was soll hier die Baba-Jaga? (...) jetzt hatte ich ein Gefühl, als ob sie mich an den Pfahl schlagen wollten).

Eben darum, begann ich, bemüht, sie zu überschreien. - Am Anfang war sie Gott. Am Uranfang. Als an all eure Zeus und übrigen Kaschtschejews selbst im Traum nicht zu denken war. Kennt ihr den Ausdruck - Mutter-Feucht-Erde? Sie eben ist diese Mutter gewesen. Göttin der Erde, Göttin des Himmels und der Unterwelt. Sie prüfte während der rituellen Weihe - hierfür brauchte sie Kraft. Sie gab das Leben und die Liebe. Und sie war weise. Wußte vieles. Diese drei Funktionen - Kraft, Liebe und Weisheit - vereinigte sie in sich als ein Ganzes.

Aber dann kamen irgendwelche Dreckskerle und sagten: Wir denken euch einen neuen Gott aus. Und wir selbst werden seine Opferpriester und Propheten sein. Und es wird dieser Gott viel besser als eure alte Göttin sein. Sie war stark - er wird allmächtig sein. Sie war gut - er wird allen gnädig sein. Sie war weise - er wird allwissend sein! Sie lebte in einer kleinen Hütte auf Hühnerfüßen, er aber wird überall leben! Und nirgends. So wundert euch nicht, wenn ihr ihn nirgendwo findet. Amen.

[...] Ist euer Gott keine Parodie auf die Baba-Jaga? Keine zweite Ausgabe des "Ergänzten und Verbesserten"? Na?

Assja:

- Nadja, - wandte sie sich mir zu - und aller Lärm schwächte ab. - Sprichst du so im Ernst? Gefällt dir das alles? Sie fragte mich, wie der Mond fragen könnte. Als ob sie nicht selbst in diesem Zimmer sitzen und zu diesen Leuten gehören würde, - eine Außenstehende sei, eine Fremde. Ein geheimnisvoll-

ler Mond - nicht jener, der in der Nacht leuchtet, sondern der, der nachts nicht leuchtet, der völlig in den Schatten tritt.

Es wurde still. [...]

- Wenn du erlaubst, dann werde ich jetzt eine deiner Arbeiten zitieren. Kann ich, Nadja? Deinen Reiseführer? Sie zog mein Heftchen heraus und las vor: "Welche Qualitäten muß der Mensch besitzen, der möchte, daß ihm die Baba-Jaga hilft?"

Die Märchen nennen ihn oft einfältig - den dummen Iwanuschka. Er muß die Eigenschaft innerer Leere besitzen, nicht des Überladenseins - jener Leere, in die die Weisheit der Göttin eingehen könnte.

Er muß weinen können. Eben das können wir nicht, die Helden im Märchen aber weinen nur, was zu drei Bächen wird. Und die Männer noch öfter als die Frauen.

Er muß höflich sein. Die Baba-Jaga hilft ihm zuweilen nur darum, weil er sie durch Höflichkeit, durch die Weichheit seiner Umgangsformen bezaubert.

Er muß offenherzig sein - selbst gegenüber seinen bösen Brüdern, die sein Zutrauen oft mißbrauchen. Aber dafür brauchen die klugen und mißtrauischen Brüder nicht auf die Hilfe der Baba-Jaga zu rechnen. Und er muß mitfühlend sein. Er tötet kein einziges Tier und keinen einzigen Vogel, die ihn um Gnade bitten. Nur darum erhält er sogar dann von der Baba-Jaga ein Zaubergeschenk, wenn sie ganz und gar nicht in Stimmung ist, es ihm zu geben."

Assja schloß mein Heft und nahm ein flaumiges grünes Büchlein in die Hände. Und sagte, sich nur an eine - an mich - wendend. Obwohl alle sie hörten. - Aber jetzt werde ich von hier aus reden: - Selig sind die geistig Armen, denn ihnen ist das Himmelreich. - Selig sind, die da weinen, denn sie werden getröstet werden. - Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde beerben.

- Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden begnadigt werden. - Selig sind die reinen Herzen, denn sie werden Gott schauen."

[...]

Arfa:

Eben habe ich in einer Zeitschrift einen Artikel darüber gelesen, daß vor zwanzigtausend Jahren in Europa - von Irland bis Sibirien - Frieden herrschte. Alle verehrten ein und dieselbe Mutter-Göttin, die weder Raub noch Plünderung oder Gewalt benötigte ...

Die krankhaft "gelehrten" Gelehrten zitieren Platon und Aristoteles, um zu zeigen, daß es am Anfang der Anfänge eine Vätergesellschaft, nicht aber eine Muttergesellschaft gegeben habe. Dabei ist bekannt, daß Platon und Aristoteles dies ihrerseits aus den Schriften haben, von Homer mit seinem einäugigen Zyklopen, dem Patriarchen seiner Gesellschaft. Und dieses "Zeugnis" schien ihnen gewichtiger als historische Zeugnisse Herodots. Herodot braucht man keine Beachtung zu schenken! Der einäugige Riese verdrängte ihn. Und jetzt wiederholen unsere gewichtigen Theoretiker in Krawatte immer wieder ein und dieselben Vorurteile. Nur, weil sie ihnen zupaß kommen. Nur darum, weil sie selbst quadratisch sind und unter der Macht des Quadrats leben wollen, nur darum, weil jeder von ihnen auf die Rolle eines kleinen Zeus aus ist.

... Hör nicht auf sie, ... sondern auf dich, wenn sie nicht schon alles aus dir herausgetrieben haben, worauf sich zu hören lohnt. Tatsächlich ist nur eine Frage wichtig geblieben. Wenn du frei von trennenden Vorurteilen sein willst, wirst du dich von ihnen befreien. Aber einmal herausgerissene Teile der Seele zu erneuern, ist beinahe unmöglich. ... Darum weiß ich nicht, mit wem ich jetzt spreche. Wenn sie dir schon die Augen ausgestochen haben, ist es dann nicht zu hart, dich daran zu erinnern, wie wunderbar es ist, die Wunder der Welt mit den Augen aufzusaugen? ...

Du hast mich noch darum gebeten, dir eine einfache Information über diese Göttin zu geben, - wie du schreibst, zu erklären, wie sie eine Einheit in drei Personen sein kann. Das ist nicht so einfach, aber ich versuche es.

Ich habe hier in einem Haus eine volkstümliche Stickereiarbeit gesehen, auf der ein und derselbe Kirschbaumzweig sowohl in der Blüte als auch voller Früchte dargestellt wird. Eigentlich ist das reiner Realismus, obwohl es so in der Natur nicht vorkommt ... Wenn du einen Baum malst, ein Drittel davon blüht, ein Drittel trägt Früchte, und ein Drittel ist ohne Blätter, schwarz im Schnee, - dann wird dir das Beispiel der Göttin offenbar ... der Einheit in drei Hypostasen. Die weiße Farbe, das ist ... die Farbe der starken Göttin, der jungen Prüfenden. Sie hatte einen geheiligten Labris, solange Zeus ihn ihr nicht gestohlen hat, das ist sie - die Herrscherin des Himmels, des Himmelreiches, wo sie mit Wolken und Donner regiert. Sie war es, die während der rituellen Weihen die Jünglinge prüfte.

Die herangereiften Früchte strotzen vor hellroter Farbe. Da hast du die zweite Hypostase, die Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit. Sie beschenkt uns mit allem, womit uns die Natur beschenkt, mit dem Sichtbaren wie dem Unsichtbaren. Sie ist die Herrscherin der Erde, des irdischen Reiches.

Aber die Früchte reißen ab, und die Blätter fallen herunter. Winter. Der Baum steht, als ob er tot sei, schwarz. Das ganze Leben wird unter die Erde geholt. Jetzt ist an die Stelle der ersten und zweiten Hypostase die Göttin der Unterwelt getreten - die schwarze Göttin des Todes. Aber sie ist gleichzeitig doch die Göttin der Weisheit: Sie weiß, wie man vom Tod wiederaufersteht. Für uns ist diese Göttin vielleicht noch wichtiger als die ersten beiden ihrer Gestalten. Denn fünftausend Jahre lebt sie als schwarzer vertrockneter Baum, und noch immer wird es für sie nicht Frühling, verwandelt sie sich nicht in weiße Blüten. Sind nicht auch wir so? Seit fünf Jahrtausenden hat sie nicht den Glauben an die Wiederauferstehung von der Nacht verloren. [...]

Der Baum ist Winter und Frühling und Sommer - und immer noch der gleiche Baum, stimmt's? ... So ist auch die Göttin: junges Mädchen und erwachsene Frau und alte Greisin, - alles ein und dieselbe Person. Eigentlich tragen doch auch die Menschen das ganze Leben lang den gleichen Namen ... So wirst auch du irgendwann in eine andere Hypostase übergehen, eine neue Farbe annehmen und dennoch Wasilissa bleiben.

Assja zu Arfa:

Mir ist nicht nur unverständlich, was du schreibst, sondern es ist mir auch schrecklich, das zu verstehen. Du untergräbst eben dieselbe Erde, auf der ich stehe, mein Gleichgewicht, ohne das ich nicht auskommen kann. Denke daran, daß nicht alle Leute dazu fähig sind, das ganze Leben die "offenkundigen Verhüllungen" zu beschimpfen, sie zu zerreißen und auszugraben, was sich in ihrem Inneren befindet. Ich weiß nicht, ob es wahr ist oder nicht, daß du dort das sogenannte LICHT gesehen hast, und daß es andere Leute auf ähnliche Weise wie du gesehen haben wie du, überzeugt mich nicht nur nicht, ich will auch nicht überzeugt werden. ... So bin ich, ich will's nicht wissen, verstehst du? Deine Wahrheit ist sehr subjektiv. Aber ich hätte gern etwas in der Art einer objektiven Wahrheit entdeckt, wenn das nur möglich wäre. Mir scheint, eine objektive Wahrheit müßte viel beruhigender und harmonischer sein ... Aber wenn du ... dazu übergehst, daß du "an der Schwelle eines zweiten Seins" warst und von der "geistig durchsichtigen Welt" schreibst ...

Anna Natalja Malachowskaja

Übersetzung aus dem Russischen: Christina Parnell

(Auszüge aus dem I. Teil "Finist - der lichte Falke")

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 38/39 1996,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>